

Pb
21276

Hermann Wirth

Die Frage der Frauenberge –
eine europäische Gegenwartsfrage

Eine Denkschrift



Errestan

Provinciale

— egestätsnungsge Gebäuqonue unis
HinsehneG enz

Der Frauenberg bei Cappel, Kreis Marburg, ist einer der über hundert Frauenberge, Magden-, Jungfern- usw. -berge, -burgen, -steine des deutschen Sprach- und Volksgebietes. Diese Frauenberge gehören, was ihre Entstehung und Blütezeit betrifft, einem bestimmten großen Zeitraum des Abendlandes an, der das Großsteingräber- und Felsbilderzeitalter von der jüngeren Steinzeit bis zum Ausklang in der germanischen Völkerwanderungszeit umfaßt. Über die Geschichte und Bedeutung dieser "Frauenberge" ist nichts bekannt. Daß darüber nichts bekannt ist, nicht einmal der Versuch unternommen ist, der Frage der "Frauenberge" näher zu treten, hat einen zweifachen Grund. Der erstere ist psychologischer Art: in einem noch immer ausschließlich männlich-ideologisch ausgerichteten System der Wissenschaften konnte der Frage einer anscheinend gehobenen Sonderstellung der Frau auf religiösen, kultischen, sozialen Gebiet keine geschichtliche Bedeutung und Wichtigkeit beigemessen werden. Und der zweite Grund war, daß die "Frauenberge" dem sogenannten "vorgeschichtlichen" Zeitalter angehören, d.h. daß es keine Geschichtsquellen, schriftliche Überlieferungen (Inschriften, Berichte) über sie gibt. Daß es doch eine schriftliche Überlieferung über sie gab und gibt, keine buchstabenschriftliche, aber eine symbol-schriftliche, davon hatten und haben die bisher zuständigen Fachwissenschaften bis heute keine Ahnung: weder die Vorgeschichtler, noch die Volkskundler, Germanisten, Religionshistoriker, Mythologen usw. Darüber am Schlusse noch ein Wort.

Unfaßbar wird es immer bleiben, daß unser großer Altmeister Jacob Grimm in seiner "Deutschen Mythologie" (1. Auflage 1835, 2. vermehrte Auflage 1844) mit keinem Wort die "Frauenberge" erwähnt. Und gerade Jacob Grimm hatte der nachfolgenden Zeit bis zur Gegenwart die geniale Erkenntnis voraus, daß für die Erschließung der Urreligion die Dauerüberlieferung des Volks-



altglaubens und seines Brauchtums der geschichtlichen Zeit viel wichtiger, wesentlichere Aufschlüsse bieten kann, als die ersten, ältesten Literaturdenkmäler der Frühzeit.

Dann aber kam, was kommen mußte: ein deutscher Volkskundler Friedrich Panzer hatte in aller Stille die noch volksläufigen Überlieferungen von den Frauenbergen im Rückzugsgebiet dieser Überlieferung gesammelt, d.i. von dem Mittelgebirgsraum bis zum alpenländischen Hochgebirgsraum. Diese zweibändige Sammlung - erschienen unter dem Titel "Beiträge zur deutschen Mythologie. Bayrische Sagen und Bräuche" (München 1848) - hat uns kurz vor Toresschluß unersetzungliches Material gerettet, das den ursprünglichen Zusammenhang der Frauenberge sowie ihren tragischen Untergang erkennen läßt. Wertvollstes Flurnamengut wurde damit sichergestellt. Die Panzer'sche Sagensammlung von den Frauenbergen "gehört zu den großen Quellenwerken der deutschen Forschung. Eine Untersuchung vieler bei uns umlaufenden Sagen ist ohne eine Benutzung dieses Werkes nicht möglich oder ergibt unzureichende Resultate", - schreibt Will-Erich Peuckert von der Universität Göttingen als Vorwort zu seiner Neuauflage des "Panzer" (1954).

Im Juli 1854 gab Jacob Grimm seine "Deutsche Mythologie" in dritter Auflage, als unveränderte zweite Auflage, heraus. Kein Anhang oder Nachtrag erwähnte Panzer und seine Frauenberge-Sagensammlung, die doch 1848 von ihm in richtiger Erkenntnis "Herrn Jacob Grimm im Gefühl der höchsten Achtung gewidmet" worden war. Daß Grimm Panzers große Leistung hier nicht mehr hat würdigen können, besagt wohl auch die einzige Zeile, die er der dritten Auflage als Vorrede beigelegt hat: "Die dritte Auflage ist der zweiten vollkommen gleich und keiner der vielen erweiterungen und Verbesserungen theilhaft geworden, welche die große Regsamkeit in diesem Fach und der steigende Wachsthum der quellen und Forschungen hätte herbeiführen können".

Aber dann kommt es noch unfaßbarer, wenn man die 4. te Ausgabe von Jacob Grimms "Deutsche Mythologie" nachprüft, die von

Elard Hugo Meyer (Univ. Freiburg i.Br.) besorgt wurde und die im dritten Band die "Nachträge" von Altmeister Jacob Grimm's eigener Hand, nebst Anhang von E.H. Meyer, enthält (1877). Vergeblich suchen wir ein Wort über die Frauenberge und Friedrich Panzer.

Das Gleiche wiederholt sich wenn E.H. Meyer 1903 seine "Mythologie der Germanen" heraus bringt. Es gibt darin keine Frauenberge! -

Inzwischen war - dreizehn Jahre nach Panzers Sammlung der Frauenberge-Sagen im süddeutschen Raum - ein weiteres bahnbrechendes Werk erschienen, das erstmalig in jene Urzeit vordrang, in der die Frau die innere und äußere Ordnung der menschlichen Gesellschaft, die Urhumanität der abendländischen Urgemeinschaft schuf. Es ist jenes aufsehenerregende Werk des Schweizer Juristen und Archäologen J.J. Bachofen "Das Mutterrecht" (1861). Sein Gesichtskreis war nur der mittelmeerländische Raum der klassischen Archäologie. Die Vorgeschichtswissenschaft, die Prähistorie, existierte noch nicht. Das nördliche Europa lag außerhalb Bachofens Gesichtsfeld. Die Frauenberge Panzers bleiben unerwähnt. Man hat Bachofens Werk als Philosophie der Romantik abgetan. Unbeachtet und ohne Nachfolge und Weiterführung blieb seine schon klare Erkenntnis, daß diese Urhumanität, das Werk der Frau, uns in der Symbolik überliefert ist. Es entstand keine Ursymbolforschung und Symbolkunde als Grundlage einer menschlichen Geistesgeschichte.

Ein Jahrhundert ist nun demnächst verstrichen, seit E.H. Meyer die "Deutsche Mythologie" unseres Altmeisters Jacob Grimm in dieser letzten, dreibändigen Ausgabe veröffentlichte. In diesem Jahrhundert ist nichts von dem geschehen, was nach Panzers Frauenberge-Sagensammlung hätte folgen müssen: nämlich, daß die Volkskunde in Zusammenarbeit mit der Ur- und Frühgeschichte die planmäßige Untersuchung der Frauenberge in Angriff genommen und soweit durchgeführt hätte, daß durch die Bestandaufnahme der Kultbezirke der Frauenberge Grabanlagen, Reste von Kultdenkmälern, von Kultsymbolik eines

etwaigen, darauf bezogenen Volksaltbrauchtums usw. soweit sicher gestellt worden wären.

Denn das, was die von Panzer gesammelten Sagen einheitlich berichten, führt uns nur an das verschlossene Tor einer ur-alten Überlieferung heran, aber nicht hinein. So erfahren wir noch, daß auf diesen Frauenbergen ein Turm gestanden haben soll, auf dem die drei Frauen gehaust hätten. Dieser Turm wäre verwünscht worden (von wem und warum?) und versunken (wann?). Und nur zu "heiligen Zeiten" (wann?) erscheinen die drei Frauen wieder mit dem Licht (welchem?).

Wir dieser Angabe ist dennoch ein wesentlicher Anhaltspunkt gegeben. Die Volkskunde und Vor- und Frühgeschichte hätten an Hand dieses Leitmotives die Fährte aufnehmen und die "Turmlampe" im Raum der Frauenberge, Licht-, Leuchteberge zwischen Disäsen "Disenberg" (Südbohuslän, Schweden) und dem alpenländischen Raum ermitteln können. Diese Turmlampen zeigen nicht nur die Holzturm-gattung als Block- und Gerüstbau, wie sie bis heute noch im germanischen Raum in abgelegenen Gegenden gewöhnlich als freistehender Glockenturm zur Kirche zu finden sind. Die Turmlampen zeigen des weiteren in ihrem symbolischen Ornament zu welchem Kulturaufbrauchtum einer Urreligion und von wem sie verwendet wurden: daß sie im Kult der Götterlichen Ur- und Allmutter \times und der drei göttlichen Frauen, der "Mütter" $\Delta\Delta\Delta$ verwendet wurden. Und daß dies zu jener "heiligen Zeit" des Jahres, den "Weihe-nächten" geschah, wo das Gotteskind und die Menschenseelen zur Wiedergeburt gelangen, wenn die "Beseelung" \circ , Ballungsform \diamond , eckig \diamond , auf dem Weg der göttlichen Ordnung \oplus bzw. \odot vom Himmel, vom Allheim zur Erde, zum "Leuteheim" herabkommt $\swarrow\searrow$. Das ist in der "Mutternacht" und "Mitternacht", wenn die $\Delta\Delta\Delta$ kommen und die heilige Wandlung anhebt, die Sterben und Tod zum Werden und Wiedererstehen verwandelt (Siehe "Wissen Sie schon ...?", S. 12, Abb. 17 und S. 13, Abb. 18 u. 19).

Wie eine Kettenreaktion hätte die Symbolforschung von der einen Entdeckung und Erkenntnis zur anderen geführt: von jenen kleinen Weihebildchen der "Mütter" matres, matronae, die der römische Steinmetz in den ersten drei Jahrhunderten unserer

Zeitrechnung für die in den linksrheinischen Besatzungslegionen dienenden germanischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von den "Müttern" ihrer heimatlichen "Frauenberge" gemacht hat, bis zu diesen Frauenbergen selber. Denn wir wissen durch Tacitus, daß Veleda, die Seherin der Brükterer, im heutigen lippischen Lande, auf einem Turm hauste (in turre edita). Und daß mit diesem "Turm" nur der "Große Externstein" gemeint sein kann, beweist auch der von mir in der angelsächsischen Runenreihe wiedergefundene Name $\Delta\Delta\Delta$ eccestan "Mutterstein" (bzw. eccanstan "Mutterstein") und M \times -Inschrift zu dem in der kleinen Höhle von mir wiedergefundenen "Herz-Haupt" der Göttlichen Mutter.

Viele dieser römischen Weihebilder der "Mütter" aus dem Ubierland, die als Schutzgeister mitgeführt sein mögen, stammen von da, wo die Swister am Vill-Gebirge zwischen Bonn und Köln fließt. Nach einer rheinischen Volkssage sollen einmal die drei Schwestern von dem Swister- (Schwester-) Türmchen mit erhobenen Händen durch das Land gegangen sein und hätten einer schweren Viehseuche Einhalt geboten. Dann wären sie an einer Stelle unter die Erde verschwunden, zum Zeichen, daß dort eine Kirche gebaut werden sollte. Die drei "Mütter" auf den Frauenbergen waren die irdischen Vertreter der drei "göttlichen Mütter" $\Delta\Delta\Delta$ gewesen, durch die die Große Mutter über die drei Lebensalter der Menschen wachte - das vergangene, (wieder)werdende und künftige Leben. Daß sie als Heilerinnen auch einst das Vieh betreuten, bestätigt der von Panzer mehrfach aufgezeichnete Brauch, daß bei Viehseuchen das Vieh auf den Frauenberg zur Heilung getrieben werden müsse.

Und die erste christliche Kirche der römischen linksrheinischen "Germania inferior", eine Anfang der 20-er Jahre dieses Jahrhunderts aufgefondene cella-Kirche unter dem Chor des Bonner Doms, hatte als Fundament lauter Matronen-Weihesteine (besonders der Matres Aufaniae). Die römisch-christliche Kirche in Deutschland ist in buchstäblichem Sinne auf den germanischen "Müttern" aufgebaut worden.

Wenn man in das Rheinische Landesmuseum in Bonn, Köln oder Nymegen geht, so kann man die kleinen Weihebildchen der "Mütter" sehen, mit ihrem haubenähnlichen Kopfschmuck, - wie sie in der liebevollen Erinnerung des volksaltgläubigen Brauchtums der weihnachtlichen Kuchenmodellen bewahrt geblieben sind (siehe "Der neue Externsteine-Führer", Abb. 33). Auf ihrem Gewand tragen sie das und Symbol. Und noch in einer spätkarolingischen Klosterhandschrift, den Annales Brunvillarenses, aus der Benediktiner-Abtei Brauweiler in jenem Land der "Swister"-Türme, hat ein Mönch im 10. Jahrhundert zwei Runenreihen aufgezeichnet: in der einen erscheint unser Symbol mit dem Lautwert O und dem Namen odil. In der Überschrift wird gesagt, daß diese Runen von den Nordländern (Nordmanni) noch gebraucht werden. Die Form odil bzw. odhal, mit Verlust des anlautenden u (w), ist altnordisch und jünger als das althochdeutsche uodil, uote, vollständige Form heim-uodil, heim-uote, neuhochdeutsch "Heimat", - das noch im alemannischen Sprachraum (Südwest-Deutschland, Schweiz, Elsaß) die Gesamtbedeutung von "Hof", "Äcker und Wiesen" und die "Bewohner mit Verwandtschaft", also - die alte Sippenerde - bewahrt hat. Die älteste Form dieser Sippenerde erscheint auf Hackbaugeräten aus Hirschhorn, gefunden im Moor von Silkeborg und Koldingfjord (Dänemark) der mittleren Steinzeit (8.-6.000 v.Ztr., Maglemose). Sie tragen als symbolisches Ornament das Zeichen, das kreuz- und quergefurchte, bestellte Feld, die "Heimerde" und die von oben, vom Himmel kommende göttliche "Kraft", die "Besiegelung", urgermanisch uoda (woda) - die "Heim-uodil"-Symbolik.

So steht das Zeichen ganz groß, eingehauen am Fuß des Disäsen, des "Disenberges" in Süd-Bohuslän (Schweden), das Wahrzeichen der Disen, d.i. "Wissenden", wie der indo-germanische Name und seine Bedeutung im gotischen filudeisi (spr. filudisi), wörtlich "viel wissend", überliefert ist. Wie meine Untersuchung im "Neuen Externsteine-Führer" schon nachgewiesen hat, muß der Disäsen eine Tochtergründung des Eccestan "Mutterstein" gewesen sein. So lautete einst der ingwändische Name der "Externsteine" am Teutoburger Wald,

der von mir in vergessenen angelsächsischen Runenreihen wiedergefunden wurde. Es war ein Megalith-(Großsteingräber-) Bauernvolk aus Nordwest-Deutschland und Dänemark, das gegen Ende des 3. Jahrtaus. v.Ztr. mit seinen "Müttern" vor dem Ansturm der aus Südosten vordringenden "Streitaxt-Völker" über Öresund und Kattegat nach Bohuslän an der Westküste Schwedens hinübersetzte. Dort entstand dann das größte Felsbilderbuch Europas.

(Siehe hierfür die Anlage "Der neue Externsteine-Führer", Titelbild, mein Abguß der Felszeichnung von Bräcke-Lökebacken, Kultbezirk Disäsen, mit Darstellung der Göttlichen Mutter und der drei "Mütter", und , dazu Text S. 127-128).

Die und Symbole auf dem Gewand der "Mütter" von den Türmen des Swisterlandes (siehe "Neuer Externst.-Führer Abb. 34 a-b u.d) sind ihre Rechtshoheitszeichen als Rechtswahrerinnen und -pflegerinnen des Odilrechtes, der gemeinen Erde und Sippenerde, die "bei wod und wiede gebieten", über Leben () und Tod (Weidenstrick) entschieden. So tragen sie auch auf den römischen Weihestenen den Namen Matres Mahlinehae "Mütter" der mahl-, mahal "Mahlstatt", Gerichtsstätte.

Und hier liegt der Schlüssel zum Rätsel, weshalb die "Mütter" seit dem 3. Jahrhundert n.Ztr. als Weihebildchen und auf Weihestenen im linksrheinischen Raum verschwinden. Einerseits war im Römischen Reich die christliche Kirche zur Staatskirche und Staatsreligion des Kaiseriums erhoben, die kein "Heidentum" mehr duldet. Die "Mütter" verschwinden als Fundament der neuen Kirche. Und andererseits hatten draußen im germanischen rechtsrheinischen Raum die Völkerwanderungs-Heerkönige die Macht an sich gerissen und strebten einen Absolutismus nach römischem Muster an. Dabei war ihnen die alte Demokratie der Urgemeinschaft mit dem sakralen Bodenrecht, der Gotteserde als Gemeinerde und Geschlechtererde im Wege gestanden. Im Wege stand ihnen der "Glaube aus alter Zeit" von dieser göttlichen Allordnung, von der das Heim, das Heimodil ein Abbild war.

Drei gleichmäßige Kreise waren das Sinnbild der "Heim"-Anschaugung: der kleinste Kreis war das "Leuteheim", die Sied-

lung, das Heim-uodil; der Mittelkreis war die Erde, die die "Leuteheime" als midgardh umhegt; der äußere, größte Kreis ist Allheim, der die beiden anderen Heime als Makrokosmos umschließt. Mit dem Heerkönig und seinem Kriegermännerbund kam in der germanischen Völkerwanderungszeit, in Deutschland, ein neues Wort auf: althochdeutsch weralt, werolt, altsächsisch werolt usw., das eigentlich wörtlich wer "Mann" + alt altnordisch öld "Zeitalter" = "Mann-Zeitalter" bedeutete. Es verdrängte das "Heim" in Bedeutung von "Welt", "Erde", "Leute", "Leben". Aber diese "Welt" hatte nichts anheimelndes mehr, sie ward unheimlich. Denn es war die Männerwelt der Macht und Gewalt und des Unrechtes.

Vor allem waren dem Heerkönig der "Welt" von Mann und Macht die Wahrerinnen und Hüterinnen dieser Heimordnung, des Heimodilrechtes, - diese "Mütter" auf den Frauenbergen im Wege. Darum ließ sich der Heerkönig von seinen Skalden einen neuen "Glauben" an einen persönlichen Schutz- und Geleitgott, Wodan-Odin, für sich und seinen Kriegermännerbund erdichten. Es ist das, was uns literarisch in der isländischen "Edda" gesammelt erhalten ist und nie germanische Ur- oder Volksreligion gewesen oder geworden ist. Der neue Königsgott, der angebliche Ahnherr des Königsgeschlechts, sollte dem Heerkönig die Sanktion für seine angemaßte Alleinherrschaft nach römischem Muster abgeben.

Der Heerkönig entkleidete die Mütter ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung und Befugnis als Volksmütter, vertrieb sie von den Frauenbergen oder "stach sie mit dem Schlafdorn", machte sie mundtot und internierte sie im Feuerring auf dem Frauenberg. Wie in der Sigdrifa-Sage in der Edda, wo die Dís zur ungehorsamen Odinsvalkyrie umgefälscht ist, die von Sigurd befreit und wieder erweckt wird. Sigurd, der von seiner altgläubigen Mutter, der Königswitwe Hjordis nach "Frankenland" (= Deutschland) gesandt worden war, um bei den Müttern, den "Heilrätinnen" auf dem Frauenberg, sich den "Heilrat" für seine Menschweihe zu holen. Vielleicht hat sich die so tragisch endende Geschichte im Hessischen auf

dem Marburger Frauenberg abgespielt, da dieser dem linksrheinischen Burgund am nächsten lag.

Wenn dieser germanische Heerkönig dann schließlich von Wodan zum Gottesglauben der römisch-katholischen Kirche übergeht und damit die Sanktion für seinen Absolutismus als "von Gottes Gnaden" erhält, hat die letzte Stunde für die Frauenberge und die Mütter geschlagen. Es folgt die Zeit, wo diese "Saligen" von den Wäldern und Höhlen, in denen sie hausen, die Höfe der altgläubigen Bauerngeschlechter weiter als Heilerinnen und Heilrätinnen betreuen. Von dort holen sie sich die Lehrmädchen, aus denen die alte Institution der "Mütter" sich weiter noch ergänzt. Die "Nachtfrauen", "Nachtfahnen", wie sie im Volke genannt werden, kommen in der Nacht. Man darf nicht fragen, woher sie kommen, wohin sie gehen. Schon im Jahre 1000 hat der Bischof Burdach in Worms in seinem "Corrector" die Beichtväter scharf auf diesen Volksglauben an die drei Schicksalsfrauen, die parcae, gemacht. In den folgenden Jahrhunderten erscheint in der kirchlichen Literatur in Deutschland und Frankreich immer wieder die bewegte Klage darüber, daß "ein Drittel" des Volkes noch dem Altheidentum anhing. Die alte Göttliche Mutter, die mit den drei "Nachtfrauen" (dominae nocturnae), wird dort die Satia "Sättigende", die domina Abundia, "Herrin des Überflusses", "Frau Überflusz", mittelfranzösisch dame Habonde oder Herodias, dann Pharaildis genannt, mittelniederländisch Verelde, Ver-Elde "Frau Hulda, d.i. die Berchta-Holda, die "fahrende Mutter" mit den ungetauften (vorchristlichen) Kinderseelen.

Die heidnischen Götter der germanischen Heerkönigszeit waren längst gestorben. Nun ging man von Rom daran, auch diesem verstockten Altheidentum den Garaus zu machen. Die dem Papst zu milde bischöfliche Inquisition wurde beiseite geschoben und an ihre Stelle eine päpstliche Inquisition, das "heilige Officium", mit Ordensgeistlichen besetzt, beauftragt. Ihrem Wüten, besonders dem eines sadistischen Geisteskranken wie des Dominikaners Konrad von Marburg, fielen die letzten

medialen Frauen der uralten "Mütter"-Institution zum Opfer, die wegen ihres "Teufeldienstes" gefoltert und verbrannt wurden. Bis aufs höchste entrüstete hessische Ritter den Wüterich für seine Verbrechen, unweit des Marburger Frauenberges - ein Symbol! - mit dem Tode büßen lieszen.

Und da auch diese "Hexen"-Verbrennung nicht das liebevoll Andenken des Volkes an seine "Mütter" der Frauenberge auszulöschen und auszurotten vermochte, schaltete sich im 15. Jahrhundert die bischöfliche Kirchenpolitik wieder ein und erobt die drei Frauen in den Heiligenstand. Eine "Stiferinnen"-Legende wird hochgebracht, nachdem die drei "frommen Fräulein" von dem Frauenberg Wald, Wiesen und Äcker - das ehemalige "heilige Land" um die Frauenberge - der Kirche für das "ewige Licht" vermacht hätten. So gliederte die bischöfliche Kirche Deutschlands klugerweise die "drei Mütter" der Frauenberge, mitsamt ihrer Lampe und dem "heiligen Land", unter ihren alten germanischen Amtsnamen als St. Einbede, Warbede, Wilbede in den Heiligenstand und damit den Volksaltglauben in den Kirchenglauben ein. +).

Auch auf das soziale Problem kann hier nur andeutungsweise eingegangen werden. Dieses Problem setzt zwangsläufig mit der Zerstörung der Urgemeinschaft und der Vertreibung der "Mütter" von den Frauenbergen, auch mit der Aufhebung des sakralen Bodenrechtes, der Gemeinerde und Sippenerde ein.

Die Gemeinerde und Sippenerde der Urgemeinschaft ward zu Königs-, Kirchen- und Feudalerde und Kauferde, wie die einstigen Gemeinfreien dieser Erde zu Hörigen und Leibeigenen wurden. Von da an nimmt die soziale Krise ihren Anfang, schwelt wie ein Moorbrand durch das Mittelalter hindurch, hie und da auflodernd, um im Reformationszeitalter ursächlich in der großen deutschen Beuernerhebung in Flammen los-

+) Siehe hierfür den dritten Band meiner "Europäischen Ur- und Volksreligion". Das Werk soll voraussichtlich noch vollständig in diesem Jahr erscheinen.

zubrechen. Im alten Zeichen des Rades der göttlichen Ordnung forderten sie als "Rädelsführer" nach göttlichem und natürlichem Recht von den weltlichen und geistlichen Fürsten und dem Feudaladel die Gemeinerde, Wald- und Wiesennutzung wie es vordem gewesen. Niedergeschlagen und weiter geknechtet schwelt der Moorbrand weiter bis er in der französischen Revolution erneut verheerend ausbricht. Und wenn dann die Durchführung der Stein'schen Bodenreform an dem Eigennutz des Großgrundbesitzertums scheitert, den freigelassenen Hörigen und Leibeigenen nicht auch der Lebens- und Nährboden gegeben wird, entsteht das rechtlose ländliche Proletariat, eine billige Arbeitsmasse, die zur Kommunistischen Bewegung, dem Marxismus hingetrieben wird. In Rußland in noch höherem Maße.

Das Endergebnis der Zerstörung der Heimordnung der Urgemeinschaft des Frauenberge-Zeitalters ist die Kommunistische Oktoberrevolution von 1917 in Rußland. In der kommunistischen Terminologie der dialektischen Schau des geschichtlichen Geschehens ist das Heim-Zeitalter, die Zeit der Urge-meinschaft, das Thesis-Zeitalter. Und die "Verneinung" dieses Thesis-Zeitalter durch das folgende Zeitalter (das "Welt-", d.i. "Mann-Zeitalter") von Absolutismus, Feudalismus, Klerikalismus und zuletzt Kapitalismus - das Antithesis-Zeitalter. Die "Verneinung" dieser "Verneinung" wäre die kommunistische Oktober-Revolution von 1917 in Rußland, als der furchtbar rückwirkende Gegenstoß. Sie ist nicht das Synthesis-Zeitalter, das nach dem dialektischen Gesetz des Geschehens nun kommen soll, sondern eine weitere Steigerung des Mann- und Macht-zeitalters, die in der Auseinandersetzung mit dem Gegner zu einer "Welt"-Katastrophe führen muß.

II

Auf dem Weg zu den Frauenbergen

Friedrich Engels Fußnote zum Leitsatz des Kommunistischen Manifestes in der dritten Auflage.

Der dialektische Verlauf des Geschichtsgeschehens wird dennoch die kommunistische Revolution, die UdSSR, unausweichbar

mit dem Thesis-Zeitalter der Urgemeinschaft als dem Zeitalter der Frauenberge und ihrer Heim-Ordnung konfrontieren, geistesgeschichtlich Auge in Auge gegenüberstellen. Es ist dieser Vorgang der zeitbedingte tiefenseelische Aufbruch des Archetyps. Denn das Synthesis-Zeitalter bringt die Wiederkehr der Idee des Thesis-Zeitalters, nicht aber längst Vergangenes.

Von den beiden Verfassern des Kommunistischen Manifestes sollte Friedrich Engels - zwangsläufig - dazu den ersten Anstoß geben. Es ist dies seine ehrliche revisionistische Fußnote, die er in der dritten Auflage des "Manifestes" (1882) zu dem Leitsatz geschrieben hat: "Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen". Dazu schreibt dann Engels die Fußnote: "Das heißt, genau gesprochen, die schriftlich überlieferte Geschichte 1847 +) war die Vorgeschichte der Gesellschaft, die gesellschaftliche Organisation, die aller niedergeschriebenen Geschichte voranging, noch so gut wie unbekannt. Seitdem hat Haxthausen das Gemeineigentum in Rußland entdeckt, Maurer hat es nachgewiesen als die gesellschaftliche Grundlage, wovon alle deutschen Stämme geschichtlich ausgingen und allmählich fand man, daß Dorfgemeinden mit gemeinsamen Grundbesitz die Urform der Gesellschaft waren von Indien bis Irland."

Fr. Engels bezieht sich hier auf die Untersuchungen, die August von Haxthausen 1829-38 im Auftrage der preußischen Regierung und 1843/44 der russischen Regierung über die ländlichen Verhältnisse in Rußland gemacht hatte, 1847-52 als "Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands" (3 Bände) erschienen. Weiter - auf Konrad von Maurer, den Erforscher der nordischen Volksrechte, dessen "Entstehung des isländi-

+) Im Jahre 1847 wurden Karl Marx und Friedrich Engels auf dem Kongreß des "Bundes der Kommunisten" in London mit der Abfassung des "Manifestes" beauftragt.

schen Staates und seine Verfassung" 1852 erschienen war.

Haxthausens Entdeckungen der altrussischen bäuerlichen Urgemeinschaft, des mir, wirkte damals für die aufkommende panslawistische Bewegung wie ein gewaltiger Weck- und Sammelruf des Slawentums auf eigener artgemäßer Grundlage. Und Friedrich Engels stellte von Seiten der kommunistischen Bewegung die richtige Frage: "Kann die russische Bauerngemeinde, diese allerdings schon sehr zersetzte Form des urwüchsigen Gemeineigentums am Boden, unmittelbar übergehen in eine höhere kommunistische Form des Grundeingentums?" und - "kann das heutige russische Gemeineigentum als Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen" (Vorrede zur 3. Auflage des "Kommunistischen Manifestes", London 21. Jänner 1882). Lenin hat dann nach der kommunistischen Oktober-Revolution von 1917 diese Frage verneint und die Kolchose, Kurzform für Kollektwnoje chosjaistwo "Kollektivwirtschaft" eingeführt. Was nun eigentlich der mir gewesen war, warum dieses Wort im Altslawischen auch die Bedeutung von "Kosmos" und "Friede" (eirene) hatte, blieb ungeklärt. War diese bäuerliche Urgemeinschaft einst eine "Friedenswelt", ein kosmisches Ebenbild gewesen, wie das altgermanische "Heim"? Und warum?

Wenn es damals schon eine Ursymbolkunde gegeben hätte, hätte die Rechtskunde und Volkskunde noch die wichtigste, aufschlußreichste Symbolüberlieferung sammeln können, die nach 1917 auf immer verloren und untergegangen ist. Aber es gab und gibt bis heute im kommunistischen Rußland ebenso wenig wie im "bürgerlichen" Westen eine Symbolkunde. Und das ist der Grund, weshalb die große Leistung der sowjetrussischen Archäologie, die Ausgrabung der jungsteinzeitlichen Hack- und Ackerbau-Siedlungen der Tripolje-Kultur (Ukraine) geistes- und sozialgeschichtlich noch unerschlossen geblieben ist. Hier ist uns der vorgeschichtliche mir wieder erstanden; die Häuser der kreisförmigen Siedlungen mit ihrem ganzen Inventar, den kultischen Denkmälern usw.. Wir wissen, daß diese Religion des mir ein Kult der Göttlichen Mutter X

und ihrer drei Mütter XXX war. Daß es ohne ihren Segen S kein Heil für die Urgemeinschaft des mir \oplus , für das "bestellte Feld" □ gab. Es ist die "liebevoll denkende" Mutter mit dem herzförmigen Haupt, aus dem oder aus dem S Auge die göttliche Kraft ausgesandt wird, die Aussendung durch zwei Striche angedeutet. Allein - dies ist Ausstrahlung von Deutschlands größtem Frauenberg, dem Eccestan "Mutterstein" (Externsteine), siehe "Neuer Externsteine-Führer".

Anlässlich der großen Ausstellung "Schätze der Sowjetunion" auf Villa Hügel, Essen (1967) hatte ich eine diesbezügliche Aussprache mit dem Direktor Dr. J. Artemenko, Leiter der Auslandsabteilung des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau. Darin sagte ich ihm schließlich, daß ich in dieser großen schönen Ausstellung doch sehr wesentliches, gerade für Rußland wesentliches vermisste und daß dies sichtbar dadurch bedingt wäre, daß es im Osten - wie im Westen - noch keine Symbolkunde als Geistesurgeschichte gebe. Dagegen erhob er nachdrücklich Widerspruch und holte aus dem Nebenraum zwei Nummern der Sowjetskaja Archeologija (1965) mit einer Abhandlung von Ribakow über Kosmologie und Mythologie der Tripolje-Kultur. Nach flüchtigem Einblick erklärte ich Artemenko, daß dieser soweit sympathische erste Versuch noch keine Kenntnis der eigentlichen, ideographischen Symbolik enthielte. Dann legte ich ihm eine für diesen Zweck bereitgehaltene Tafel vor: die Göttliche Mutter mit den beiden Strichen des Hervorgehens der göttlichen Kraft aus dem Haupt bezw. dem rechten Auge: Eccestan (spätestens 4. Jahrtaus. v.Ztr.) - Wladimirowka (Tripolje-Kultur Ukraine, Ende 3. Jahrtaus. v.Ztr.) - Czenstochau (Polen), die berühmte Ikone der polnischen Gottesmutter.

Minutenlanges Schweigen. Dann reichte Artemenko mir die Tafel wortlos zurück, ohne weiteren Widerspruch.

Das Gleiche gilt von Maurer's Wiederentdeckung des nordgermanischen Odhal-Rechtes. Hätte es im Westen eine Symbolkunde gegeben, so hätte man aufgehört, als H.F. Massmann 1871 in "Germania" (Ed. 16) die beiden Runenreihen aus den

Annales Brunswillarenses mit der o odil-Rune in Abzeichnung veröffentlichte. Denn damit war das Leitmotiv, die Fährte, gegeben. Aber der Fund verschwand unbeachtet in die Versenkung. Um erst - nach einem halben Jahrhundert - von mir an Hand der Aufnahme nach der Vatikan-Handschrift "wiederentdeckt" zu werden. Und nun nahm ich die Fährte auf. Ich hatte in den 20-er Jahren dieses Jahrhunderts das Symbol in den Schwangiebel-Brettern, dem ulebord (= uodil-bord "Odil-Brett") des friesischen Bauernhauses wiedergefunden. Hatte von den 90-jährigen alten Dorfzimmerleuten noch in Erfahrung gebracht, daß es das Zeichen der einierde "Eigenerde" wäre. Fand dies siebenhundert Jahre rückwärts bestätigt in dem altfriesischen Landrecht, den "Küren": einierde = ethel, oethel die westgermanische Form für odil. Drei Jahrhunderte weiter zurück bestätigte es die Annales Brunwillarenses: o = odil. Neun Jahrhunderte weiter zurück erscheinen die "Mütter" im Uberland mit dem o auf ihrem Gewand, wie es zweitausend Jahre früher auf dem Disasen, dem "Disenberg" - Bohuslän das Wahrzeichen der "Mütter" als Rechtswahrerinnen dieser "besetzten" Erde, der Gemein- und Sippenerde eingehauen wurde.

Und so hätte man das uralt-heilige o > 8 > S Symbol an den "Frauenbergen" des Abendlandes in ihren Kultbezirken weiter belegen und einsammeln können. Die "Frauenberge" hätten nun zu sprechen angefangen, wenn - eine Symbolgeschichtskunde entstanden wäre. Aber niemand wagte sich an diese Aufgabe heran, die eine Synthese der Geisteswissenschaften erforderte, - eine Kärrnerarbeit als Lebensarbeit. Bitter äußerte sich einmal mir gegenüber der leider verstorbene feinsinnige Kenner hessischer Bauern-Volkskunde, Karl Rumpf: "Sie gehen wie die Katze um den heißen Brei herum, wenn die Symbolik zur Sprache kommt. Davon wollen sie nichts wissen, weil sie nichts davon wissen. Ihre wissenschaftliche Haltung ist die Behauptung, daß sich über diese Symbole nichts wissen läßt, sie auch keine Bedeutung gehabt hätten. Wer das Gegenteil behauptet, ist unwissenschaftlich und nicht ernst zu nehmen".

Schlägt man Rumpf's "Eine deutsche Bauernkunst" (1943) auf, so bringen die Tafeln auf Seite 24 und 25 landläufige Ornamentik der hessischen Volkskunst, wie sie u.a. die Schwälmer, Madener usw. Brautstühle zeigen. Es fehlen in dieser Zusammenstellung die älteren, ältesten Zeichen wie  8  und , die sogar Rumpf übersehen hat. Aber zu keinem dieser Zeichen konnte Rumpf aus der ganzen volkskundlichen und vorgeschichtlichen Literatur, die er dazu anführt, irgendeine denkmäler- und quellenhaft begründete Benennung und Deutung beibringen.

Auch die Germanistik als Mythologie usw. versagte hier vollständig. Die nach dem alten Stand der Forschung wohl beste "Altgermanische Religionsgeschichte", die von Jan de Vries, im "Grundriß der germanischen Philologie" herausgegeben, enthält in ihrer zweiten Auflage von 1957, ebensowenig wie in der ersten Auflage von 1937, ein Wort über die "Frauenberge". In der Literaturangabe fehlt entsprechend Panzers Buch. Ein Vordringen in den großen Zeitraum, der sich vor der Edda und aller später buchstabenschriftlichen Literatur erstreckt, blieb der alten Schule nach wie vorher unmöglich, weil ihr die Symbolkunde fehlte. Was über die nordischen vorgeschichtlichen Felsbilder des Disäsen-Zeitalter vorgebracht ist, sind unhaltbare irrige Mutmaßungen.

So blieb die Erschließung des großen Zeitalters der Urgemeinschaft ausschließlich der kommenden Ursymbolkunde vorbehalten.

Die dafür zu leistende Kärrnerarbeit als Lebensarbeit ward indessen geleistet worden. In den beiden Bänden von Herman Wirth's "Die heilige Urschrift der Menschheit" (1931-36) liegt die erste motivische Systematik der Ursymbolik vor. Dieses Handbuch wird geistesurgeschichtlich, urerligionsgeschichtlich ergänzt durch seine dreibändige "Europäische Ur- und Volksreligion", die nach verschiedenen Verzögerungen noch im Laufe von 1972 erscheinen soll.

Und wenn im folgenden Jahre die "Europäische Sammlung für Urgemeinschaftskunde" die Ausstellung "Die Frauenberge

der abendländischen Urgemeinschaft und die Mütter" eröffnet, so wird man die  ,  ,  ,  usw. - Ornamentzeichen als Symbole der Göttlichen Mutter - der MAR und AKKA wiederfinden - wie ihre alteuropäischen Namen lauteten - auch MAR-KA "Grenz-Mutter" zwischen Leben und Tod. Es ist die  bzw.  , die mit den drei "Müttern"    auf der "Marburg" verehrt wurde, zu der der Cappeler "Frauenberg" als Amtssitz ihrer irdischen Vertreter, der drei Frauenberg-Mütter gehörte. Sie - die MARKA, ist die URALDE (moder) "Uralte" (Mutter), wie ihr Name altingwölonisch lautete, der im   enthalten ist.

Das, was der Ursymboliker im einstigen Kultbezirk um Marburg und den Frauenberg an vorgeschichtlichen Kultdenkmälern und an Kultsymbolik seit den 20-Jahren dieses Jahrhunderts noch zusammentragen konnte, wird genügen, um in der genannten "Frauenberge"-Ausstellung diesen Kultkreis, einschließlich des Questenberges (Kersten-, Kersterburg, im 16. Jhr. zu "Christberg" umgetauft) bis zum "Weiberwald" und "Wüster Garten" im Kellerwald zu veranschaulichen.

III

Die Wiederauffindung der "Frauenberge" im Westen und die PSI-Forschung in der Sowjet-Union als Kennzeichen des gleichen dialektischen Verlaufes der Geschichte.

Durch die revisionistische Fußnote von Friedrich Engels zum Leitgrundsatz der Geschichtsideologie des Kommunistischen Manifestes sind die "Frauenberge" als die Trägerinnen des Urgemeinschaftsrechtes von mir und udil, odhal, nunmehr in den Vordergrund gerückt worden. In der "Frauenberg"-Ausstellung der Europäischen Sammlung für Urgemeinschaftskunde werden die Besuchenden erstmals vor Ursprung und Entstehung des Naturrechtes gestellt werden: nicht vor primitive Anfangsgebilde, sondern vor eine schlechterdings absolute überzeitliche Wertigkeit. Sie werden das tiefere Verhältnis, die

innerrechtliche Bindung dieser Menschheit, im besonderen der Frau, zu der von ihr seit der letzten Eiszeit im Hackbau urbar gemachten, "bebauten" Erde  erkennen können. Dieses Verhältnis der Frau zur Erde, als Schöpferin des Hackbaues, beruht auf der geistig-körperlichen Erfahrung der Kraft, des Ver"mögens" der Erde, des iardhar megin, des . Die Besuchenden der Ausstellung werden die Hackbaueräte, die Hirschgeweihhaken usw. der dänischen mittleren Steinzeit (Maglemose, 8.000-5.000 v.Ztr.) sehen, die die  Symbolik tragen. Sie werden die erste Darstellung der göttlichen Mutter und der drei "Mütter" sehen und des "Herabkommens" der Kraft  die den Körper mit einem Kraftfeld umgibt, den Kraftkörper des leiblichen Körper bilden (Hirschgeweihhake vom Jordløse-Moor, Seeland). Ein Erfahrungsbild, Erfahrungswissen, das die sowjetrussische biologische Forschung in den letzten Jahrzehnten, entgegen der leninistisch-stalinistischen historisch-materialistischen Staatsideologie, erst nach 7.000 Jahren erstexperimentell wieder entdecken, wiederfinden sollte (Kirlianisches Experiment). Es ist die Zeit, wo diese Menschen noch eng mit der Natur verbunden sind, noch die Fähigkeit besitzen, die Wellen der "Kraft" bewußt zu empfangen und wie die "Mutter", die "Seherinnen" mit "lebenslang heilenden Händen" (laeknishendr medhom lifom) wieder auszusenden. Die Zeit - wo das menschliche "Heim" ein Abbild des Allheims war, jener göttlichen Ordnung des Alls, die im Menschen als das innere sittliche Gesetz - das Gewissen - wirkt. Das war die Heimordnung und ihr Recht, die unter der Hut der Mütter der Frauenberge standen.

Die letzte Weissagung, die uns von einer Seherin (völva) dieser nordischen Frauenberge - vielleicht einer Dise von Disäsen - überkommen ist, findet sich in der Edda. Sie ist - wie alle unreligiösen Überlieferungstrümmer in der Edda - später walhall-wodanistisch überarbeitet, gefälscht worden. Aber so viel ist klar erkennbar geblieben, daß die völva noch von dem "Heim"-Alter aus wieder die veröld, das "Welt-, Mann-Zeitalter" von Macht und Gewalt spricht, das den ersten Volks-

krieg in das "Heim" gebracht hatte. "Hart ist es im Heim - ehe die Welt untergeht" (hart er í heimi - adhr veröld steypiz). Diese "Welt", das "Mannzeitalter mit seinen Göttern, wird im Weltbrand untergehen. Dann wird die Erde - das Heim - wieder neu ergrünen und werden die "uralten Runen der höchsten Gottheit" (fimbultýs fornar rúnar) wiedergefunden werden (Völuspá 60) +).

So lautete, mehr als tausend Jahre vor Hegel und Marx, die Weissagung des dialektischen Geschichtsverlaufes, die letzte uns erhalten gebliebene Weissagung der "Mütter". Indessen wurden die "uralten Runen" der höchsten Gottheit, unserer Ur- und Allmutter Natur, wiedergefunden  >  >  S. Sie wurde von dem Ursymbolforscher im Westen, auch in der einstigen Urgemeinschaft um die Frauenberge, entdeckt.

Indessen finden drüben im Osten, in der Sowjetunion, die Naturwissenschaften, die Biophysik, die Biochemie, die Biologie dieselben "Urrunen" wieder, die Urkraft, Urenergie, durch die alles entstanden ist und weiter entsteht. Als das Ehepaar Kirlian erstmalig die menschliche Hand im Hochfrequenzfeld durch das Mikroskop betrachtete, erblickte es unter, hinter dieser "körperlichen" Hand die Energie-, die Kraft-Hand, die Lichtwellen aussendet. Es ist das, was unseren Ahninnen, den Seherinnen der Letzteiszeit schon und noch bekannt war, die aus dem All kommende "Kraft" (), die sich verkörpernd zusammenballt () und ausgesandt werden kann ( bzw.  Bewegungsform). Dieses  >  >  S ist die große Formel, die als die Urkunde der Vergeistigung des homo sapiens

+) Daß hier die höchste Gottheit der Urzeit mit dem männlichen Wort týr "Gott" (=Odin) wiedergegeben wird, gehört zu den üblichen "Umredigierungen", d.h. Fälschungen des "Glaubens aus alter Zeit" (trúa í forneskio) in der Edda. Ursprünglich hat die Stelle gelautet: fimbulgodhs fornar rúnar. Das alte sächsische Wort godh "das Gott", die Gottheit, kommt in der Edda nur einmal in der Einzahl noch vor und zwar als Zubennnung der Freya, der "Herrin", als längst verblaßte, verklingende Erinnerung an die einstige Göttliche Urmutter.

diluvialis europaeus dann in zwei Wellen durch Eurasien bis nach dem Fernen Osten gelangt ist. Am Anfange steht nicht die Materie, sondern die Kraft, der Geist.

Diese PSI-Forschung steht in Rußland bereits in vollem Durchbruch durch die historisch-materialistische Staatsideologie leninistisch-stalinistischer Prägung. Während der Staat diese Ideologie nach außenhin offiziell noch weiter aufrecht erhält, fördert er die PSI-Forschung mit allen Mitteln, in der Hoffnung und mit der Absicht, daraus neue Mittel für die Macht gewinnen zu können. Die ehrlichen, verantwortungsbe-wußten russischen Forscher hoffen aber, daß diese neuen wie-derentdeckten geistigen Machtmittel nur dem Aufbau des Guten, der neuen Menschlichkeit dienen mögen.

Wenn es aber einen dialektischen Verlauf des Geschichtsgeschehens gibt, so müssen die Geistesurgeschichtsforschung des Westens und die PSI-Forschung des Ostens zu einer bestimmten Zeit gekommen sein, um die Wende vorzubereiten – das Zeitalter der Synthesis. Nun ist die Geistesurgeschichtsforschung aufgerufen, das Bild und Wesen der Urhumanität allkenntlich zu machen, damit wir wissen, woher wir gekommen sind, wohin wir abgeirrt sind und wo und wie der Weg zu der neuen Menschlichkeit wieder zu finden ist – der Weg zum Sinn des Daseins.

Aus dem undurchdringlichen Nebel einer überschichteten und verschütteten Vergangenheit lösen sich im ersten klaren Lichte die Umrisse der Frauenberge. Wir treten den "Weg zu den Mittern" wieder an, zu denen, die einst über die Erde und das Leben der Geschlechter ihre "lebenslang heilenden Hände" schützend ausgebreitet hielten, – Jahrtausende lang. Wir finden es an den Frauenbergen wieder, jenes Sinnbild der "heilenden Fußspur", die in flachem Fels eingehauene Fußspur.

Von ihr lehrte die Dise Sigdrifa den Sigurd noch, daß "die Rune" darin á liknar spori "auf der Heilung Spur" geritzt sei. So finden wir dann auch zweitausend Jahre zurück das Heils-sinnbild an den nordischen Frauenbergen, die Fußsohle(n), als Fußabdruck, mit dem  Zeichen des Heils, – am Disäsen,

"Disenberg" in Bohuslän, wie auf Flyhov am Kinnekulle (Västergötland), dem schwedischen "Blocksberg".



Noch in unserem Jahrhundert hat das Volk im Kreis Marburg sich das Wasser aus der Fußsohle im Walde am Frauenberg geholt, das heilkraftig wäre (Augenleiden).

Und wenn die Besucher die erste Schau der "Frauenberge" des Abendlandes verlassen werden, wird es ihnen sein, als ob vom Frauenberg her die "Mütter" zu ihnen sprechen:

"Suchet der Heilung Spur, ehe es zu spät ist. Suchet Euch wieder Volksmütter, damit Erde und Leben gerettet und wieder geheiligt werden können." Und von drinnen aus der Halle wird es wie ein Wiederhall als von den Stimmen der Disen von Disäsen tönen: ecki eru allar disir daudhar enn "noch sind nicht alle Disen tot" (noch seid Ihr nicht von allen guten Schutzgeistern verlassen). (Alfs Saga)

Marburg an der Lahn
Lenzing 1972

Prof. Dr. Herman Wirth R.B.

Druck-(Schreib-)fehler-Berichtigung :

Seite 19, Fußnote, 5. Zeile von unten: fimulgodhs muß sein fimbulgodhs

A u s s t e l l u n g

Die Frauenberge der europäischen Urgemeinschaft und die "Mütter"

Die Ausstellung stellt erstmalig die Geschichte der europäischen Urgemeinschaft, ihrer "Mütter"-Institution und der Frauenberge dar. Die Schau umfaßt einen Zeitraum von 40.000 Jahren in 7 Abteilungen.

Abt. I. Die Urzeit: Die Zeit vor den Frauenbergen (ca 40.000 - nach 10.000 v.Ztr.). Die Urgemeinschaft-Siedlungen der europäischen Letzzeiszeitjäger in Südwest- und Südosteuropa. Heim, Hackbau, die Schöpfung der Frau. Die "drei Mütter, die Göttliche Ur- und All-Mutter und die "Kraft" aus dem All, die kosmische Ursymbolik.

Abt. II. Die Vorzeit der Frauenberge, das nacheiszeitliche Hackbau-Zeitalter. Was die Frauen-Hacken im nordwest-europäischen Raum aussagen. Das Erscheinen der \times und $\Delta\Delta\Delta$ der "Mütter"-Symbolik der Frauenberge.

Der Eccestan "Mutterstein" (Externsteine, Teutoburgerwald) die "Herz-Haupt"-Stätte des Abendlandes.

Abt. III. Das Zeitalter der Frauenberge des Abendlandes.

Das männliche Ackerbau-Zeitalter und die Megalith-, Großsteingräberkultur. Entstehung einer Himmel-Vater-Vorstellung neben der Erden-Mutter; der Jahrgangsmythos des Sohnes des Himmels und der Erde, der Heilbringer und seine Symbolik.

III A Die abendländisch-morgenländische Kultgemeinschaft der Megalith-, Großsteingräber-Religion. Die wichtigsten Großsteingräber und Kultstätten der abendländisch-morgenländischen Religionsgemeinschaft im Kultbereich der abendländischen \times Göttlichen Mutter und der $\Delta\Delta\Delta$ "drei Mütter".

III B Die wichtigsten "Frauenberge", "Frauensteine" usw. des Abendlandes und ihre "Mütter".

Abt. IV. Das kultische Jahr, wie es an den "Frauenbergen" für die Gauen begangen wurde.

A. Frühling

B. Sommer

C. Winter, mit dem Mysterium der Licht- und Lebenswende der "Mutter"- und "Mütternacht"

Abt. V. Der Untergang der europäischen Urgemeinschaft, der Frauenberge und der "Mütter" in den Völkerwanderungsbewegungen (2. Jhd.v.Ztr. bis Anfang 1.Jhd. n.Ztr.).

Die Zerstörung der Friedenswelt der Urgemeinschaft des Abendlandes, des Heim-Zeitalters durch das Mann- und Machtzeitalter (weralt "Welt"-Zeitalter).

Der sozial-religiöse Umbruch? der neue Schutz- und Geleitgott des Völkerwanderungs-Heerkönigs. Die Gemeinerde und Sippenerde wird Königs- und Feudalerde.

Abt. VI. Auf letztem verlorenen Posten des Abendlandes:

Die "Mutter" der deutschen "Frauenberge" und ihr Schicksal bis zum letzten Ausklang in der Hexenverfolgung des 13. Jahrhunderts. Ihre Wiederkehr im 15. Jahrhundert als die drei "Heiligen".

Abt. VII. Der Volksaltglaube und sein Brauchtum: die bodenständige Dauerüberlieferung der Heilsymbolik der "Frauenberge" am Bauernhaus bis zum letzten Ausklang im 20. Jahrhundert.
